

bei Joh und den Ego-eimi-Logien bei Joh 8—9 auf dem Hintergrund von Jes 42—43 bzw. Ex 3. Ohne hier noch weiteres im einzelnen anführen zu können, sind diese — ausnahmslos englischen — Beiträge, die um einen Lebenslauf und eine Bibliographie von B. Metzger ergänzt sind, als kräftiger Vorstoß in Richtung einer stärkeren sprachwissenschaftlichen Betrachtung neutestamentlicher Texte zu verstehen, die wegen ihrer Qualität und ihres Maßes nicht übergangen werden können.

Linz

Albert Fuchs

■ BAUER WALTER, *Griechisch-Deutsches Wörterbuch zu den Schriften des Neuen Testaments und der frühchristlichen Literatur*. 6., völlig neu bearbeitete Auflage. Unter bes. Mitarbeit v. V. Reichmann, hg. von Kurt und Barbara Aland. (XXIV/1795). Institut für neutestamentliche Textforschung, Münster 1988. DM 148,—.

Mehr als 20 Jahre haben die Herausgeber und ein Stab von weiteren Fachleuten an der Neugestaltung des Wörterbuches von W. Bauer gearbeitet, um es nicht bloß in neuem, leicht überschaubarem Schriftsatz, sondern auch inhaltlich umgeformt und sachlich erweitert einer internationalen Benützerschaft vorzulegen. Bereits die fünfte Auflage war vom Institut für neutestamentliche Textforschung in Münster „an mehreren tausend Stellen geändert worden“, ohne daß diese stillschweigenden Verbesserungen besonders vermerkt gewesen wären. Seit der letzten Auflage 1963 haben sich aber die wissenschaftlichen Voraussetzungen für ein Wörterbuch zum griechischen Neuen Testament vielfach geändert, so daß die „Herausgeber“ sich jetzt zu keinem Neudruck, sondern zu einer tiefgehenden Bearbeitung entschlossen. Verändert wurde die Textgrundlage, da nun anstelle von Nestle²¹ (1952) der Nestle-Aland-Text der 26. Auflage zugrundeliegt. Die konkreten Variantenangaben bei Bauer wurden dort fallengelassen, wo man sie im neuen Nestle-Aland — und zwar meist ausführlicher — finden kann. Eine bedeutende Erweiterung der Ausgangsbasis ergibt sich — von der Handschriftenfrage abgesehen — durch die Einbeziehung zahlreicher atl. und ntl. Apokryphen der griechisch überlieferten jüdischen Literatur zwischen den Testamenten, der Apostolischen Väter, der frühchristlichen Apologeten sowie von Irenäus, Clemens v. Alexandrien, Meliton v. Sardes, Didymus, Eusebius, Athanasius und anderen. Insgesamt wurden über 70 Schriften bzw. Autoren neu herangezogen. So verwundert es nicht, daß mehr als 250 neue Artikel aufgenommen wurden, die den Wortbestand erweitern und auch die Belege der alten Lemmata ergänzen. Insgesamt ist ein gutes Drittel des Inhalts neu, ohne daß der Umfang im Vergleich zur letzten Ausgabe wesentlich vermehrt worden wäre. Dies wird zum Teil dadurch erreicht, daß zahlreiche Literaturhinweise gestrichen worden sind, was nicht jeder als Gewinn empfinden wird. Als Ersatz finden sich Hinweise auf die entsprechenden Begriffe im Theologischen Wörterbuch von Kittel, bei C. Spicq, *Notes de Lexicographie néotestamentaire*, I-III, Freiburg 1978—82 und anderen Standardwerken.

Hinzuweisen ist auch noch darauf, daß die sogenannten klassischen Autoren und die Septuaginta bei den Belegen stärker als bisher benützt wurden und daß durch die Schrifttype die neutestamentlichen Fundstellen leichter ersichtlich sind. Ermöglicht wurden diese enormen Arbeiten durch jahrelange Förderung von seiten der DFG und der Hermann-Kunst-Stiftung für ntl. Textforschung, die die gewaltigen finanziellen Mittel für dieses Unternehmen 20 Jahre lang aufgebracht haben.

Bedauerlich wird für manche sein, daß bei der Angabe der verwendeten Literatur die biblischen Bücher nicht von den Apokryphen getrennt wurden und daß in der Liste der Zeitschriften, Sammelwerke usw. Neudrucke wiederholt nicht vermerkt worden sind. Dies sollte in der bereits angekündigten Neubearbeitung nachgeholt werden.

Linz

Albert Fuchs

MORALTHEOLOGIE

■ ROTTERHANS (Hg.), *Heilsgeschichte und ethische Normen*. (Quaestiones disputatae, Bd. 99). (160). Herder, Freiburg—Basel—Wien 1984. Ppb. DM 32,—.

Der Titel dieses gehaltvollen, durch Beiträge namhafter Moraltheologen gestalteten Bandes (mit einem Vorwort von K. Rahner) spricht die gegenwärtige Diskussion um die ethischen Normen an und stellt diese Frage in den christlichen Horizont der Heilsgeschichte. Damit ist eine unverzichtbare Aufgabe der Moraltheologie bezeichnet, die eine fundamentale Reflexion herausgefordert hat: die Vermittlung des in der Geschichte wirkenden Heilsglaubens mit dem (diesen Glauben nicht schon reflexiv voraussetzenden) ethischen Anspruch und seiner normativen Fassung.

Mit Recht kommt zuerst die Hl. Schrift in den Blick. Ausgehend davon, „daß die Art und Weise, wie der Glaube am Anfang seiner Wege zu ethischem Erkennen gekommen ist, normativ ist für gläubig ethisches Erkennen überhaupt“, untersucht B. Fraling in seinem Beitrag (15—63), „von welchen Gründen und Voraussetzungen ethisches Erkennen in der Bibel selber getragen ist“ (16). Dabei zeigt er zunächst an Ps 2 und an Jes 52,13—53,12 die glaubensbedingte Entwicklung des atl. Ethos auf (18—33), um dann auf das ethische Erkennen Jesu (33—45) sowie der Urkirche einzugehen (46—63). In dieser „kommt alles auf den Bezug zum Geist Jesu Christi an“ (62), was in sich schließt, daß sich die Kirche „in der ethischen Erkenntnis immer auf dem Weg“ befindet, muß sie doch „in mühsamen Prozessen der Meinungsbildung, auch im Austragen von Konflikten, die Linie zu erkennen versuchen, in der sie durch Gott durch diese Geschichte geführt wird“ (62f).

K. Demmer reflektiert die Geschichtlichkeit des Verstehens im Hinblick auf die sittliche Wahrheit (64—98). Hiernach hat die ethische Hermeneutik „das Bedingungsverhältnis von Sinneinsicht, anthropologischer Option und Wertvorstellung aufzuschlüsseln“ (73). Sie hat auch dem „Anteil der Erfahrung in sittlicher Urteilsbildung“ Rechnung zu tragen (73); denn „Normen stellen sich der Bewäh-

rungsprobe" (74). So lassen sich die Handlungsnormen als „geronnener Konsens innerhalb einer sittlichen Kommunikationsgemeinschaft" (75) bezeichnen. Für die christliche Ethik ist festzuhalten, „daß die sittliche Vernunft auch unter der Wirkungsgeschichte des Glaubens formal nicht verändert wird" (85), jedoch in der Weise einer „relationalen Autonomie" innerhalb einer durch das Christusereignis eröffneten neuen Situation agiert (86f), weshalb der christologischen Anthropologie eine Schlüsselfunktion zukommt (88–93).

H. Rotter selbst systematisiert die Thematik in „Zwölf Thesen zur heilsgeschichtlichen Begründung der Moral" (99–127). Trotz aller Kritik am traditionellen Naturrechtsdenken kann nach ihm „die Moraltheologie . . . auf den Aspekt der ‚Natur' offenbar nicht verzichten", muß jedoch dieses Verständnis klären (100). Hier will er näherhin aufzeigen, „daß der Begriff Natur . . . heute besser durch den Begriff Geschichte wiederzugeben ist" (100). In drei Schritten legt er zunächst den Übergang vom Begriff der (Objektivität und Subjektivität vermittelnden) Natur zum Begriff der Geschichte dar (101–111), um sodann diesen selbst zu erhellen, der nicht nur den Wandel, sondern auch die (von einem Sinnverständnis, einem Glauben geprägten und in eine Tradition eingebundenen) Freiheitsentscheidungen umfaßt (111–117). Schließlich sieht „heilsgeschichtliches Argumentieren in der Moraltheologie", das die anthropologischen Gegebenheiten und die menschlichen Freiheitsentscheidungen und damit die Beziehung zu Autorität und Gemeinschaft einschließt, den sittlichen Anspruch in einer Person und ihrer Liebe begründet, wobei Jesus Christus die unüberbietbare Offenbarung der Liebe Gottes darstellt, auf die hin das sittliche Handeln auch des Nicht-Christen die natürliche Mitmenschlichkeit transzendiert (117–127).

Der Beitrag von F. Furger „Sozialethik in heilsgeschichtlicher Dynamik" (128–159) konkretisiert die Fragestellung, wobei es angesichts der anerkannten geschichtlichen Bedingtheit von Normen speziell darum geht, „wie diese geschichtliche Dimension als heilsgeschichtliche verstanden werden kann" (135). F. verweist hier auf die „personalisierende Dynamik christlicher Ethik" (137), „nach welcher der Mensch, das Ebenbild Gottes in seiner unveräußerlichen Personenwürde deutlicher und umfassender zur Geltung kommt" (138), wie sich das u. a. im Verzicht auf Gewaltanwendung, in der Bereitschaft zum Verzeihen und in der Achtung des menschlichen Lebens bezeugt. Als epochale sozialethische Schwerpunkte erscheinen die Menschenrechts- und Friedensproblematik, Mitbestimmung, Strafrechtspflege und Lebensschutz (140–152). Auch die gefährdete Wirklichkeit der Sünde (152–156) sowie die eschatologische Dimension (156–159) bringt der Glaube in die Sozialethik ein.

Aufgrund der Fülle der angesprochenen Einzelaspekte bietet der sich durch sorgfältige Diktion auszeichnende Band auf knappem Raum geradezu ein „Kompendium" der fundamentalmoraltheologischen Normenbegründung, an dem der Interessierte nicht vorbeigehen wird.

Linz

Alfons Riedl

■ REINHARDT RUDOLF (Hg.), *Franz Xaver Linsenmann. Sein Leben. Band 1: Lebenserinnerungen. Mit einer Einführung in die Theologie Linsenmanns von Alfons Auer.* (332). Thorbecke, Sigmaringen 1987. Ln. DM 48,—.

Das ausgeprägte Interesse an den Theologen des 19. Jhs. konnte an L., dem Tübinger Moraltheologen und erwählten Bischof von Rottenburg (1835–1898), nicht vorübergehen. Sein moraltheologisches Werk ist bereits mehrfach gewürdigt worden, gerade auch durch seinen späteren Lehrstuhlnachfolger A. Auer (vgl. 2, Anm. 1). Der nunmehr vom dortigen Kirchenhistoriker besorgte Band gewährt einen unmittelbaren und detaillierten Blick in L.s Biographie, wie ihn dieser selbst mit seinen 1891–1896 niedergeschriebenen, wiewohl in dieser Form noch nicht für den Druck bestimmten (13, 19–21) Lebenserinnerungen (Text: 19–310) möglich gemacht hat. Ein zweiter Band (mit Briefen und Aktenstücken) soll dieser vom Hg. bereits reich kommentierten Selbstdarstellung folgen (Vw.).

Diese läßt über die Schilderung der Lebensumstände, des Studiengangs und der beruflichen Wirksamkeit L.s hinaus an den innerkirchlichen Spannungen teilhaben, unter denen jene Jahrzehnte um die Mitte des 19. Jhs. standen. So weitet sich das Biographische zum Historischen, worin dann doch wieder die persönliche Erfahrung und Betroffenheit eines engagierten Zeitgenossen spürbar wird. Kirchen- und theologiegeschichtlich gesehen fallen ja in die Lebensjahre L.s die Bewältigung der Aufklärung, die Wende zur Neuscholastik und das Ende des Kirchenstaates; hinzu kommen — während der akademischen Lehrtätigkeit L.s (seit 1867) — die Auseinandersetzungen um das I. Vatikanum, die in besonderem Maße die theologischen Fakultäten und ihre Mitglieder berühren (dazu 205–221). Auch wenn für L. im späteren Rückblick manche Konturen weniger scharf ausfallen (vgl. 210f, Anm. 14 u. 16), so verheißt er doch nicht: „Was wir innerlich in uns durchkämpften, weiß Gott im Himmel!" (214). In einer Situation, in der nicht wenige namhafte Theologen einen anderen Standort eingenommen haben, war es nicht selbstverständlich, persönliche theologische Redlichkeit mit kirchlicher Treue zu verbinden. Anklänge an die innerkirchliche Gegenwart drängen sich hier dem Leser immer wieder auf. Gerade dies macht L.s Lebenserinnerungen über das Interesse an seiner Person hinaus heute wertvoll und läßt dem Hg. für die aufgewandte Mühe und Sorgfalt Dank sagen.

Den österreichischen Leser mögen nicht zuletzt die (freilich nicht sonderlich schmeichelhaften) Erinnerungen L.s an seine 1867 unternommene Studienreise (186–195) interessieren, auf der er auch Vertretern der Linzer Fakultät und der Redaktion der ThPQ begegnet ist (190).

Linz

Alfons Riedl

■ CURRAN CHARLES, *Sexualität und Ethik.* Aus dem Amerikanischen von Vivien Marx. Mit einem Nachwort von Stephan Pfürtnner. (228). Athenäum, Frankfurt a. M. 1988. Ln. DM 38,—.

Dieses Buch macht erstmals einen kleinen, aber